

Bern, 3. Juli 2017

## Arbeitsdokument

**Migros Kulturprozent, Abteilung Soziales**

**Recherche zu niedrighschwelligen, selbstorganisierten Caring  
Communities in der Schweiz (Arbeitstitel)**

Martina Schlapbach, MA in Geschichte & MSc in Migration Studies

Dr. Regula Ruffin

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>3</b>
1.1	Ausgangslage und Projektidee.....	3
1.2	Fragestellungen.....	3
1.3	Geplantes Vorgehen.....	3
<b>2</b>	<b>Analyseergebnisse</b> .....	<b>4</b>
2.1	Pilotprojekte und methodische Ansätze .....	4
2.2	Tätigkeiten und Lebensbereiche .....	6
2.3	Bevölkerungsgruppen mit besonderem Bedarf .....	7
2.4	Identifikation von innovativen Projektideen .....	8
<b>3</b>	<b>Ergebnisse des Workshops</b> .....	<b>9</b>
3.1	CC als Konzept: Wichtige Grundüberlegungen.....	9
3.1.1	Begriffliche Ebene .....	9
3.1.2	Ebene der Rahmenbedingungen .....	10
3.2	CC als Methodik: Förderliche Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren .....	10
3.3	CC als Potenzial: Innovative Projektideen, Synergien, Lücken .....	12
3.3.1	Inputs von Projektteilnehmenden.....	12
3.3.2	Standpunkt von MKP .....	13
<b>4</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>14</b>
<b>5</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>16</b>
5.1	Übersicht Projekte .....	16
5.2	Liste Workshop-Teilnehmende.....	26
5.3	Workshop-Programm .....	28
5.4	Modell Cure – Care .....	29

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erfolgsfaktoren anhand von drei Pilotprojekten .....	10
Tabelle 2: Übersicht Projekte .....	16
Tabelle 3: Liste Workshop-Teilnehmende.....	26
Tabelle 4: Programm Workshop .....	28

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell Cure - Care.....	29
--------------------------------------	----

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage und Projektidee

Ausgehend von den positiven Erfahrungen, wie sich viele Tischgemeinschaften (Tavolatas) zu kleinen tragenden sozialen Netzwerken entwickelt haben, möchte die Abteilung Soziales des MKP das Potential des „Caring Community“-Ansatzes weiter verfolgen. Tavolatas sind lokale Netzwerke, welche wesentliche Aspekte von „sorgenden Gemeinschaften“ beinhalten, jedoch nicht mit der Absicht gegründet wurden, den Mangel an Fachkräften im Pflegebereich oder die Versorgungslücke zwischen zunehmendem Pflegebedarf und abnehmendem familiärem Pflegepotential zu schliessen. Trotzdem tragen sie zur sozialen Teilhabe bei und leisten damit einen Beitrag die Gesundheit und Lebensqualität älterer Menschen zu erhalten bzw. die Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit zu reduzieren oder zumindest hinauszuschieben.

Die Mitglieder einer Tavolata treffen sich, weil sie gerne gemeinsam essen. Doch sie haben sich auch zu organisieren gelernt. Insbesondere haben sie eine für die Gruppe passende Organisationsform entwickelt, wer welchen Beitrag bei der Mahlzeitenzubereitung leistet, damit „Geben und Nehmen“ für alle ausgeglichen ist. Optimal für den Gruppenzusammenhalt ist es, wenn alle möglichst ihre Stärken einbringen können.

In den letzten Jahren hat das Thema Caring Communities (CC) vielseitiges Interesse geweckt, und es sind zukunftsweisende Ansätze und Modelle in der Literatur diskutiert und in Pilotprojekten ausprobiert worden. Aus pragmatischen Gründen möchten wir uns bei der Literaturrecherche auf Modelle und Projekte aus dem deutschsprachigen Raum (D/A/CH) und bei der Projektentwicklung den Pflegebereich ausschliessen, was nicht das ein Angebot für pflegende bzw. betreuende Angehörige entwickelt werden könnte.

Für die Abteilung Soziales sind vor allem jene Ansätze und Modelle interessant, welche mit der neu entwickelten Strategie übereinstimmen. Insbesondere die soziale und kulturelle Teilhabe, Selbstorganisation und Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sind wichtige Orientierungspunkte. Dies impliziert, den niederschweligen Zugang als Schlüsselkriterium zu berücksichtigen.

## 1.2 Fragestellungen

- 1) Welche niedrighschweligen auf Selbstorganisation und Empowerment angelegte **Modell- und Pilotprojekte** von CC bestehen im deutschsprachigen Raum (D/A/CH)? Welche methodischen Ansätze werden umgesetzt und welche Ansätze gelten unter welchen Rahmenbedingungen als „Good practices“?
- 2) Welche **Tätigkeiten/Lebensbereiche** sind besonders geeignet, Menschen für niedrighschwellige CC zu mobilisieren? Analog zum bereits erprobten Modell von Tavolata bzw. nach dem Ansatz von Empowerment und Selbstorganisation.
- 3) Haben spezifische **Bevölkerungsgruppen einen besonderen Bedarf**, eine spezifische Affinität für CC (Pflegebereich ausgenommen, jedoch nicht betreuende Angehörige)?
- 4) Welche **innovativen Projektideen** lassen sich aufgrund der Analyseergebnisse zu den Fragestellungen 1-3 für die Abteilung Soziales identifizieren?

## 1.3 Geplantes Vorgehen

- Recherche zu den Fragestellungen sowie zu bestehenden Modellen und Projekten im umschriebenen Bereichen (Kapitel 2).
- Tagung oder Workshop, zentrale Ergebnisse der Recherche und besonders interessante Projekte werden vorgestellt und diskutiert (Kapitel 3).

- Aufgrund der Ergebnisse entwickelt die Abteilung Soziales, Fachbereich Gesundheit, evtl. in Kooperation mit geeigneten Partnerorganisationen, ein eigenes Projekt.

## 2 Analyseergebnisse

Die Analyseergebnisse werden in diesem Kapitel entlang der vier zentralen Fragestellungen (siehe Kapitel 1.2) präsentiert und diskutiert. Mit Blick auf den Umfang der Analyse wurde primär deutschsprachige, online verfügbare Literatur gemäss den zentralen Begrifflichkeiten von «Caring community» und «Sorgender Gemeinschaft» recherchiert; diese Recherche wurde gemäss dem Schneeballprinzip punktuell mit weiterführenden Begriffen fortgeführt. Wichtig ist zu berücksichtigen, dass im Gesamtkorpus an Literatur zahlreiche Projekte und Konzeptinhalte ohne direkten Bezug zur Begrifflichkeit der «Caring community» vorliegen. Um diese Projekte und Inhalte umfassend aufzunehmen und abzubilden, wäre eine ausführlichere Recherche erforderlich, wie sie vorliegende Analyse nicht zu bieten vermag. Diesem Umstand ist bei der Lektüre der folgenden Kapitel Rechnung zu tragen. Die Analyseergebnisse bieten somit eine Auslegeordnung grundlegender aktueller Konzeptinhalte und Projekte mit Bezug zu «Caring communities», ohne den Anspruch einer umfassenden systematischen Recherche zu erheben.

### 2.1 Pilotprojekte und methodische Ansätze

Die im Rahmen der Analyse identifizierten Modell- und Pilotprojekte im Bereich CC auf, welche basierend auf den Schlüsselprinzipien des niederschweligen Zugangs, der Selbstorganisation und des Empowerment im deutschsprachigen Raum (D/A/CH) umgesetzt werden/wurden, finden sich in der Tabelle „Übersicht Projekte“ im Anhang (Kapitel 5.1) zusammengefasst.

In einer Gesamtbeurteilung der Projekte lassen sich folgende allgemeinen Punkte festhalten:

- **Anwendung in allen Gesellschaftsbereichen:** Der CC-Ansatz erlebt Konjunktur und wird zusätzlich zur etablierten Verwendung auf der lokalen, kommunalen Ebene und im Pflegebereich etwa auch in Schulen, Universitäten und Unternehmen (z.B. in den USA) sowie in der Entwicklungszusammenarbeit (z.B. im Kontext von Wiederaufbau) verwendet. Angesichts des teilweise inflationären Gebrauchs von CC (auf begrifflicher Ebene) stellt sich die Frage, wo CC anfängt resp. aufhört und wie sich das Konzept von ähnlichen Ansätzen wie der gemeinswesensorientierten Entwicklung von Gesellschaftsbereichen, Partizipation etc. unterscheidet resp. die Ansätze ähnlich oder identisch sind.
- **Theoretische Grundlagen:** Die Wurzeln des CC-Ansatzes lassen sich in verschiedenen Kontexten verorten, etwa der angelsächsischen Tradition der „Charity“ (in den USA, oft in kirchlichen Kreisen), in feministischen Bewegungen (die „care“ als Konzept der Sozialpolitik auslegen, wo Frauen und Männer ein Recht auf Zeit für Pflege für sich und andere haben und diese Arbeit auf entsprechende gesellschaftliche Anerkennung stösst), in der professionell unterstützten Gemeinweseneinbindung erwachsener geistig behinderter Menschen („Community Care“ oder auch Lebenshilfe in Deutschland) etc. Als wissenschaftstheoretische Grundlagen sind auch philosophische Theorien wie z.B. Hannah Arendt's „Vita activa oder Vom tätigen Leben“ tragend.
- **Gesellschaftskritische Dimension:** Je nach Bewegung / Projekt enthält der CC-Ansatz eine mehr oder weniger ausgeprägte Gesellschaftskritik, inkl.
  - die Überwindung einer Logik der Ökonomisierung aller Lebensbereiche,
  - die Überwindung eines anachronistisch-romantischen Familialismus,
  - die Praxis einer neuen Gastfreundschaft gegenüber dem Homo Patiens (als Bereitschaft zur Gabe und zum Teilen mit Fremden sowie in der Überwindung von Angst, Distanz, Ekel und anderen Formen der Abgrenzung),

- die Offenheit für genossenschaftliche Antworten auf Voraussetzungen für Bedingungen der Existenz vor Ort (Daseinsvorsorge),
  - die Entfaltung einer Innovationskultur (Leitbilder, Strukturen, Befähigung),
  - die Überführung der „Inklusionsgesellschaft“ vom Behinderten-Diskurs in die Mitte der Gesellschaft, etc.
- **Strukturfrage im Pflegebereich:** Akteure, die für eine flächendeckende Einführung von CC als politische Forderung eintreten, fordern eine Strukturreform der Pflege mit der relevanten Unterscheidung zwischen „cure“ und „care“<sup>1</sup>.
  - **Kritik:** Der CC-Ansatz wird auch kritisiert mit der Frage, inwiefern unter dem Ansatz Aufgaben den Bürger/innen überlassen werden, für welche eigentlich der Staat aufkommen sollte. Es stellen sich Fragen der Ressourcen und Kompetenzen, und die übergeordnete Fragestellung der in Zeiteinheiten funktionierenden Gesellschaft (z.B. innerhalb von Pflege-Berufen, sodass aufgrund der hohen Quantifizierung und Messbarkeit für eigentliche, qualitative Pflege keine Ressourcen mehr zur Verfügung stehen). Gegenwärtige Entwicklungen der Sozialen Arbeit – wie etwa die Ökonomisierung des Sozialen, eine zu sehr auf die Dienstleister-Rolle fokussierte Professionalität oder „Pflege in Minuten-Takt“ – sowie Lücken und Ungleichgewichte in sozialer Sicherung und Pflege machen neue Modelle und Konzepte erforderlich. Der CC-Ansatz stellt die übergeordnete Frage nach den Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre (bei der Planung und Umsetzung von Projekten zu berücksichtigen).

In methodischer Sicht verweist die Analyse der vorliegenden Projekterfahrungen auf folgende Erkenntnisse und Empfehlungen:

- **Thematisch – Interdisziplinarität:** CC stehen für „ein **sektor-, zielgruppen- und themenübergreifendes Konzept** zur Bewältigung sozialer Aufgaben: für die Bündelung und Kooperation von Unterstützungsangeboten in der Kommune und für eine Stärkung der individuellen Mitverantwortung im öffentlichen Raum und damit einhergehend neuen Beteiligungsansätzen“<sup>2</sup>.
- **Ideentheoretisch – geteilte Verantwortung:** CC wird auf den Prinzipien der Eigenverantwortlichkeit und fließenden Grenzen zwischen öffentlichem Raum und privater Sphäre praktiziert: Bürger/innen treten als Leistungserbringer vielfältiger Pflege- und Sozialaufgaben auf und erbringen damit eine wichtige Leistung ergänzend zu professionellen Dienstleistern und staatlichen Akteuren. Wichtige verwandte Konzepte bilden die Dimensionen der sozialen Achtsamkeit und der sozialen Verantwortung.
- **Zeitlich – Relevanz im Kontext des demografischen Wandels:** Die von verschiedenen Akteuren erbrachte, komplementäre Leistungserbringung ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels relevant und steht in Zusammenhang mit aktuellen Debatten zur Verantwortungsaufteilung, welche u.a. auf die für CC notwendigen Rahmenbedingungen verweisen. In diesem Sinne steht CC für „das gelingende Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern, Staat, Organisationen der Zivilgesellschaft und professionellen Dienstleistern in der Bewältigung der mit dem demografischen Wandel verbundenen Aufgaben“<sup>3</sup>.
- **Räumlich – Lokales Engagement:** Insofern CC auf der Eigenverantwortung/ Mitgestaltung der Bürger/innen beruht, wird CC primär im lokalen Kontext konzeptualisiert und praktiziert. Sowohl aus der Fachliteratur als auch aus den Interviews geht hervor, dass unter Gemeinschaft strukturell eine kleinräumige, „unterhalb der Gesellschaft“ anzusiedelnde Entität zu verstehen ist. Hier geht es auch um die Frage, welche Anzahl von Menschen noch erlaubt, dass Gemeinschaft die ihr zugeschriebene identitäre Bindekraft und integrative Wirkung entfalten kann. Konzepte der Sozialraum- und Gemeinwesenarbeit sind hier relevant.

---

<sup>1</sup> Vgl. Hobert et al. 2014.

<sup>2</sup> ISS 2014, S. 7.

<sup>3</sup> Definition gemäss deutschem Bundesfamilienministerium, vgl. ISS 2014.

- **Strukturell – Rahmenbedingungen:** Als wichtige Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren für den CC-Ansatz gelten: Geteilte Wertehorizonte, Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung, Modulare Angebote, Budgets und Fallmanagement, Öffnung von Institutionen, „Sorgende Gemeinschaft“ als kommunales Leitbild (politische Rahmenbedingungen); Konzepte von Netzwerk, Anlaufstelle und/oder Infrastruktur, Anreizstrukturen und Anerkennungskultur, Knoten-, Ankerpunkt, Resonanz-Ort, Identifikations-Ort, professionelle Begleitung, Koordinierung, Moderation und/oder Beratung.

## 2.2 Tätigkeiten und Lebensbereiche

Folgende Tätigkeiten/Lebensbereiche sind ausgehend von den in der Analyse identifizierten Projekten besonders geeignet, um Menschen für niedrigschwellige CC zu mobilisieren:

### Generationensolidarität und generationenübergreifender Austausch

- Sorgeleistungen von Älteren an Jüngere / Ältere als „Sorgende“, z.B. Betreuung von Enkeln, Wissenstransfer (Mentoren-/Patenmodelle), Leistungen finanzieller Art
- Sorgeleistungen von Jüngeren an Ältere, z.B. Nachhilfe im Kontext von Digitalisierung (neue Kommunikationstechnologien, Social Media)
- Beispiel Mehrgenerationenhäuser

### Altersarbeit

- Sorgeleistungen von Älteren an Ältere: Betreuung, Unterstützung und Pflege an Angehörige in gleicher Altersgruppe, z.B. im Rahmen von Alters-/Pflegeheimen, Seniorennetzwerke
- Sorgeleistungen aller Altersgruppen an Ältere, generationsübergreifende Solidarität.
- Viele Modelle für innovative Wohnformen im Alter (in Umsetzung und/oder Entwicklung), z.B. 4 Modellprojekte nach Klie et al. (2013): Bürgerverein, der die Pflege im Dorf organisiert, Mehrgenerationenhaus, Demenz-WGs und Pflegeheim, das Tiertherapie bei Demenz einsetzt
- Wichtige Rahmenbedingungen/Entwicklungen: „bunte Altersgesellschaft“, Gesellschaft des langen Lebens

### Familie

- Bsp. Sorgende Grosseltern, Gastfamilien
- Bsp. Norwegen/Schweden, wo Menschen bei einem sehr ausgebauten Sozialstaat einen hohen Anteil an „Sorgezeiten“ – Zeiten für die Familienarbeit – über die Geschlechter hinweg aufweisen. Wichtige Rahmenbedingungen sind rechtliche und kulturelle Begrenzung von Arbeitszeiten, hohe positive Konnotation von freiwilligem Engagement, Zeitpolitik, die auf Vereinbarkeit von Arbeit mit Erziehung und Pflege berücksichtigt.
- Wichtige Rahmenbedingungen/Entwicklungen: Wandel der Familienstrukturen/-formen, Gender Shift, Modelle der Familienplanung

### Nachbarschaft

- Ansatz „Lebendige Nachbarschaften“, der Auflösungsprozessen nachbarschaftlicher Beziehungen entgegenwirken soll.<sup>4</sup>
- Kindertagesstätten, Jugendhilfe, Quartiermanagement und -Entwicklung, Quartiertreff, Begegnungsorte, Pflegestützpunkte (z.B. für Menschen mit Pflege- oder Unterstützungsbedarf)
- Auch bestehender Ansatz der „Compassionate Communities“ oder „Compassionate Cities“ (teilnahmevolle, mitfühlende Gemeinschaft), der noch stärker auf Armutsthemen und die Unterstützung von Hilfsbedürftigen z.B. in einer Gemeinde oder Stadtpolitik/-planung ausgerichtet ist.

---

<sup>4</sup> Vgl. Scholl/Konzet 2010.

### **Schule / Wissenschaft / Wirtschaft / Sport**

- CC als Interessengemeinschaften/Arbeitsgruppen mit dem Ziel, gruppenspezifische Herausforderungen zu lösen.
- z.B. CCs, welche ein Mentoring für Frauen in der Wissenschaft (etwa in MINT-Fächern) bieten.
- Z.B. CC in Schulen, welche das Ziel der Integration von „schwächeren“ und „stärkeren“ Schülern verfolgen (etwa im Rahmen von Framework for Values in Australian Schools) und allgemein soziale Kompetenzen wie Respekt, Wertschätzung und Unterstützung in der Schule integrieren.

### **Junge Menschen**

- Sorgende Gemeinschaften von und für junge Menschen, die vielfach auf den Möglichkeiten der Digitalisierung aufbauen.
- Z.B. Lerngemeinschaften wie digitale Austauschplattformen (Sharing is Caring) → siehe Projektliste im Anhang.

### **Wohnen – in Verbindung mit Stadtplanung, Quartierentwicklung und/oder Ökologie**

- Genossenschaften, Beispiel Mehrgenerationenhäuser (innerhalb von Familien, innerhalb von Gesellschaft)
- Allgemein ist der CC-Ansatz in Bereich Wohnen stellenweise bereits stark verankert. Das im Bereich Wohnen bewährte Konzept lässt sich gemäss Expert/innen auf weitere Bereiche ausdehnen, z.B. mit Nachbarschaftshäusern, Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros.

### **Pflege**

- CC im Kontext des Public-Health-Zugangs: Niederschwellige Angebote, die durch sorgende Gemeinschaften geführt werden und ergänzend zum staatlichen Gesundheitsversorgungsangebot stehen.
- Kontext Palliative Care
- Kontext Therapie: CC wird auch im Rahmen von Gruppentherapie verwendet.

### **Kirche**

- Sorgende Gemeinschaft / Sorgende Gemeinde: Der CC-Ansatz wird, etwa im englischen- und deutschsprachigen Raum, von kirchlichen Bewegungen praktiziert – im Rahmen der Kirchengemeinden als kleinsten organisatorischen, mitgliedschaftlich organisierten Einheiten einer Kirche und/oder selbständigen Institutionen (z.B. Genossenschaft), die in kirchliche Verwaltungsstrukturen eingebunden sind. Die Begrifflichkeit der „CC“ taucht sehr oft im kirchlichen (evangelikalen) Bereich auf (z.B. bei einfacher Google-Suche).

### **Politik**

- Aspekte: Rekommunisierung in der Politik, Schaffung politischer Rahmenbedingungen für CC
- „Caring Democracy“, geprägt von der Politikwissenschaftlerin **Joan C. Tronto in den USA**
- Initiativen von Bürger/innen, Z.B. Bürgermentorenkurse
- Vokabular von Politiker/innen, die sich dem Einsatz für „sorgende und solidarische Gemeinschaft“ (SP) verschreiben.

## **2.3 Bevölkerungsgruppen mit besonderem Bedarf**

Folgende Bevölkerungsgruppen weisen gemäss Analyseergebnissen (resp. fehlendem Auftreten in den Analyseergebnissen) hinsichtlich CC-Ansatz einen Bedarf resp. ungenutztes Potenzial auf (Bemerkung: nicht abschliessende Auflistung/Analyse):

- **Bevölkerung in ländlichen Gebieten** (z.B. generationenübergreifende Wohnmodelle), CC-Ansatz wird gefordert in Kontext von „Rettet das Dorf“<sup>5</sup> und das „Dorf in der Stadt“<sup>6</sup>.
- **Migrationskontext:**
  - CC gemeinsam gestaltet von „Einheimischen“ und Migrant/innen, z.B. aktuelles Projekt Stadt Zürich für integrierte Asylunterkunft, Studentenwohnungen und Gewerberäume in Altstetten<sup>7</sup>
  - Pflege für Migrant/innen (im Alter)<sup>8</sup>, z.B. SRK-Kurse für Migrant/innen im Seniorenalter im Kanton Bern als Teil der Alterspolitik<sup>9</sup> oder Angebote für gehörlose Migrant/innen<sup>10</sup>
  - Diaspora-Gemeinschaften als CC<sup>11</sup>
- **Ältere Menschen:** Mit steigendem Alter zunehmender Pflegebedarf in allen Lebensbereichen – erhöhte Relevanz im Kontext wandelnder Familienstrukturen (in westlichen Gesellschaften).
- **Alle Altersgruppen:** Potenzial für stärkere Nutzung von z.B. generationenübergreifendem und interkulturellen Austausch zugunsten aller Gesellschaftsmitglieder

## 2.4 Identifikation von innovativen Projektideen

Bereiche / Pfade, die aufgrund der Grundlagenrecherche für weiterführende Identifikation von innovativen Projektideen genauer betrachtet werden können:

- Handlungsbedarf im **Alters-/Wohnbereich:** besteht noch Bedarf? → Fachgespräch mit Expert/innen? Z.B. flächendeckende Umsetzung des Ansatzes der von Pro Senectute praktizierten Quartiers solidaires?
- CC ergänzend zu klassischen Leistungserbringern in Gesundheitsversorgung, wichtige Themenbereiche: Strukturreform der Pflege, Unterscheidung „Care“/„Cure“, Position von ambulanten, aufsuchenden, gemeindeintegrierten Angeboten in der Gesundheitsversorgung; **CC mit Peers / Angehörigen** → Fachgespräch mit Expert/innen?
- CC in **ländlichen Gebieten** (verschiedene Bereiche wie Wohnen, Generationen, Pflege etc.)
- CC und **Migration**
- Altersspezifischer oder **generationenübergreifender Fokus**? Z.B. Thema **Digitalisierung**? Lebenslanges Lernen als Ziel für nachhaltige Entwicklung?
- Verbindung zu modernen Ansätzen aus der Organisationsentwicklung, z.B. Laloux' „Reinventing Organisations“?
- Plattform für vielfältige Akteure in der Schweiz, die sich in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen mit CC-Ansatz engagieren.

---

<sup>5</sup> Vgl. Henkel 2016.

<sup>6</sup> Vgl. ISS 2014.

<sup>7</sup> Vgl. NZZ (2017).

<sup>8</sup> Vgl. Baldassar et al. 2007; Karl/Torres 2015.

<sup>9</sup> Vgl. Kanton Bern 2016.

<sup>10</sup> Vgl. Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB): [http://www.sgb-fss.ch/dossier\\_migration/](http://www.sgb-fss.ch/dossier_migration/)

<sup>11</sup> Vgl. Naldemirci 2013.



## 3 Ergebnisse des Workshops

Anlässlich des Workshops wird mit teilnehmenden Fachpersonen (siehe Teilnehmerliste sowie auch Programm im Anhang) basierend auf den Rechercheergebnissen die zentrale Frage diskutiert: Was bedeutet Caring Communities und wie könnten Konzepte aussehen, die für die Schweiz weiterentwickelt werden sollen? Vorliegendes Kapitel fasst die Diskussionen des Workshops zusammen.

### 3.1 CC als Konzept: Wichtige Grundüberlegungen

Folgende Inhalte werden auf der begrifflichen Ebene und der Ebene der Rahmenbedingungen ergänzend zu den Analyseergebnissen (Kapitel 2) diskutiert.

#### 3.1.1 Begriffliche Ebene

Der Begriff der CC wird unterschiedlich definiert mit folgenden relevanten Kategorien:

- **Grösse und physische Verankerung:** Eine quantitative Auslegung von CC ist schwierig vorzunehmen. Es stellt sich die Frage, wie gross eine «klassische» CC ist? Ist die Kleinräumigkeit ein zentrales Charakteristikum? Diese Frage hängt eng mit der Frage zusammen, inwiefern sich eine CC auf eine definierte physische soziale Einheit bezieht oder inwiefern nicht gerade verschiedene Schnittstellen in der Gemeinschaft betont werden, wo CC angesiedelt sind. Als Beispiel für diese Vielschichtigkeit der Ebenen lassen sich die Tavolatas aufführen, die aus verschiedenen lokalen Gruppen und Initiativen bestehen und vereint ein Netzwerk bilden. Die CC bildet hier die Gruppe im Kleinen, das übergeordnete Netzwerk *und* die gemeinsame Werthaltung.
- **Top-down und bottom-up:** Es herrscht Konsens, dass Konzeptualisierungen von CC diese beiden Sichtweisen zwingend vereinen müssen und die horizontale Ebene im Vordergrund steht.
- **CC als Werthaltung und Denkweise:** Die Teilnehmenden plädieren dafür, CC in ers-tere Linie als Werthaltung zu betrachten. Mit dieser Haltung setzen Akteure verschiedene konkrete Formen (Projekte) des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit um. CC ist mit diesem dynamischen Charakter auch ein Prozess der kontinuierlichen Aus-handlung.
- **Frage nach (unbezahlter) Freiwilligkeit:** Es wird festgehalten, dass sich das Konzept der CC im ursprünglichen Sinne stark an die Idee der unbezahlten Freiwilligenarbeit koppelt. Realität ist, dass sich CC in viele Richtungen entwickeln und die Bezahlung von freiwilligem Engagement, die Unterstützung durch professionelle Fachkräfte etc. häufig relevant sind. Das impliziert nicht, die Relevanz unbezahlter Freiwilligkeit durch andere Formen des Engagements zu ersetzen, sondern punktuell zu fragen, durch wen und wie sorgende Gemeinschaften umgesetzt werden und funktionieren (inkl. adäquate, faire Verteilung von finanziellen Ressourcen).
- **Verhältnis von «caring» und community:** Im Zentrum sollte die Community sein, die fähig und befähigt ist, punktuell «caring»-Aufgaben im Sinne der gesamtgesellschaftlichen Sorge zu übernehmen. Solche Aufgaben kann auch ein Fussball-Club übernehmen. Philosophisch bietet hier das Konzept des Kommunitarismus eine Grundlage, welcher dem stark ausgeprägten Individualismus andere Formen des Zusammenlebens ge-genüberstellt, die mehr zum Ziel haben als den reinen Eigennutz.
- **Vielfalt der Begrifflichkeiten:** Vieles läuft im Sinne der CC, aber benennt sich nicht als CC. Diesem Umstand ist bei jeder Diskussion von CC Rechnung zu tragen.
- **Einbezug der Umwelt:** Es gilt zu berücksichtigen, dass sich «care», zusätzlich zu Mit-menschen, auch an die Umwelt adressieren kann.

Die Workshop-Teilnehmenden verweisen auf folgende **Arbeitsdefinition**:

CC steht für eine Denk- und Werthaltung. Mit dieser Denkhaltung setzen Akteure der Gemeinschaft verschiedene Modelle um, mit denen sie in einer Gemeinschaft soziale Angebote schaffen und einander basierend auf einem horizontalen Miteinander zugänglich machen. Unter einem weit konzipierten Begriff von «care» übernehmen sie dabei gesellschaftlich relevante Fragen der Sorge und Fürsorge.

### 3.1.2 Ebene der Rahmenbedingungen

- **Bewusstsein:** Das Bewusstsein für die Relevanz des CC ist die grundlegende Voraussetzung für den CC-Ansatz. In bestimmten Bereichen / Gebieten (z.B. Tessin) ist die Idee der CC als Werthaltung gemäss WS-Teilnehmenden noch relativ wenig verankert. Es stellt sich die Frage, wie dieses Bewusstsein in der Gesellschaft geschaffen werden kann.
- **Gesamtgesellschaftlicher Wandel:** CC muss im Kontext des gesamtgesellschaftlichen Wandels konzeptualisiert werden, nicht mit einem einseitigen Fokus auf den demographischen Wandel.
- **Bewusstsein und Förderung durch öffentliche Hand / Sozialstaat:** Diese Frage gilt es als übergeordnetes Kriterium zu berücksichtigen: Inwiefern ist beim Staat das Bewusstsein für CC vorhanden, und inwiefern sind Ressourcen vorhanden resp. werden für den CC eingesetzt? Es braucht sozialräumliche Investitionen, damit CC funktionieren.
- **Fachunterstützung:** Viele WS-Teilnehmenden erachten es als wichtigen Teil sozialräumlicher Investitionen, dass Projekte mit CC-Ansatz von Fachpersonen unterstützt werden. Selbst in sozialräumlichen Einheiten, wo viel Sozialkapital vorhanden ist, funktionieren Projekte primär dann, wenn Fachpersonen spezifische Unterstützung, Koordination und Moderation bieten.

### 3.2 CC als Methodik: Förderliche Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren

Im Rahmen des Workshops werden förderliche Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren anhand von drei präsentierten Pilotprojekten näher vorgestellt. Nachstehende Tabelle fasst wichtige Inhalte der Präsentationen zusammen.

**Tabelle 1: Erfolgsfaktoren anhand von drei Pilotprojekten**

Ausgangslage: Projektziele, -inhalte	Förderliche Bedingungen, Erfolgsfaktoren
<p><b>Projekt «who cares»</b>  <i>Institutionelle Verankerung: Forschungs- und Bildungskooperation gefördert vom österr. Wirtschaftsministerium im Rahmen des Forschungsprogramms «Sparkling Science» (2015-17).</i>  <i>Referent: Gert Dressel, Institut für Palliative Care und Organisationsethik, Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), Alpen-Adria-Universität Klagenfurt</i>  <i>Weiterführende Info: Siehe Broschüre (ausgeteilt anlässlich Workshop), <a href="http://www.erzähl-cafe.ch">www.erzähl-cafe.ch</a></i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fokus auf <b>Versorgung UND Sorge</b>: Partizipative Erforschung von spezifischen Sorgeerfahrungen, -ressourcen, -beziehungen und ausgehend davon Szenarien für Sorgeskultur herauszuarbeiten.</li> <li>▪ Schreibaufruf: Geschichten über Sorgen, Pflegen &amp; Betreuen an ca. 1'000 Senior/innen (basierend auf bestehender Community) und Schulen → Ergebnis: ca. 100 Texte von Autor/innen zwi-</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Erzählen (Schreiben) als eine mögliche Methode zum community building</b>, wobei Community Netzwerkstruktur haben kann.</li> <li>▪ <b>Zuhören als sorgende Haltung</b>: Zuhören ist «kein passiver Akt» (Byung-Chul 2016), sondern die aktive Bejahung des Anders in seiner Andersartigkeit.</li> <li>▪ Erzählen / Zuhören erfordert Ort, z.B. Museum, Gymnasium (im Projekt): <b>Erzählorte als Begegnungsorte</b>, wo man erzählen kann, ohne zwingend zu diskutieren.</li> <li>▪ <b>Förderung durch partizipative Forschung</b> (Forschung mit...): Alle Beteiligten sind Lernende mit Fokus auf die Frage: sind wir eine sorgende Organisation?</li> </ul>

Ausgangslage: Projektziele, -inhalte	Förderliche Bedingungen, Erfolgsfaktoren
<p>schen 9 und 95 Jahre, v.a. Frauen, sowohl Angehörige als auch Betroffene. Als Orte der Pflege thematisiert wurden v.a. <b>entweder institutionelle oder private Orte.</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zentrale Frage der <b>Nachhaltigkeit: Individuelle Verantwortung braucht Rahmen, Ermöglichungsstruktur, Ressourcen.</b></li> <li>▪ (Im Kontext der Schweiz) zentrale Frage nach der Bereitschaft für Schreiben und Publikum, das sich schreibend engagiert (Hochdeutsch).</li> </ul>
<p><b>Projekt «xunds grauholz»</b>  <i>Institutionelle Verankerung: Verein «xunds grauholz» in Kanton Bern, innert letztem Jahr von 5 auf 150 Mitglieder gewachsen</i>  <i>Referenten: Ueli Grüninger und Thomas Gadiant, Vorstandsmitglieder «xunds grauholz», Kommunale Grundversorgung Netzwerk Bildung Gesundheit</i>  <i>Weiterführende Info: Charta (ausgeteilt anlässlich Workshop), <a href="http://www.dialog-gesundheit.ch/node/365">http://www.dialog-gesundheit.ch/node/365</a></i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: <b>Gesundheitsversorgung, die neue Lösungen braucht</b> (Stichworte: wachsende Gesundheitskosten, Nachwuchsmangel in Grundversorgung, fehlende politische Lösungen, fehlende Balance zwischen Geld und Geist, mangelnder Fokus auf Individuum).</li> <li>▪ <b>Interessengemeinschaft aus Bürger/innen und Gesundheitsprofis</b> (Menschen und Institutionen) auf der Grundlage des bestehenden dialog-gesundheit (vor 2004 gegründet, seither Weiterentwicklung über Gesundheitscoaching, Patientenforum).</li> <li>▪ <b>Leitidee = Stärkung, Förderung und Entwicklung der Gesundheitskompetenz.</b></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Bottom-up-Strategie und starker Fokus auf freiwilligem Engagement</b>, mit Baum-Metapher veranschaulicht (Baum = xunds grauholz): <ul style="list-style-type: none"> <li>- Boden = Bürgerbewegung/Bevölkerung,</li> <li>- Samen = Zuhören, Fragen, Bedürfnisse,</li> <li>- Nährstoffe = Werte und Geschichte(n),</li> <li>- Wurzeln = dialog-gesundheit,</li> <li>- Stamm = DenkSCHMIEDE &amp; VISION</li> <li>- Äste = zahlreiche aktuelle Arbeitsgruppen (gemäss Laloux), inkl. Konzept, Heim der Zukunft, Integrativ-komplementäre Medizin, Gesundheitskonzept, E-Health, Gesunde Arbeitswelten, Plattform Info/Austausch.</li> </ul> </li> <li>▪ Projekt ist ein Beispiel für die <b>Entwicklung eines kontinuierlich gewachsenen Netzwerkes</b>, inkl. viele Personen, die Projekt in diesem Prozess Kontinuität verleihen und <b>Charta</b> erarbeitet haben mit <b>Vision</b> (inkl. gemeinsame <b>Werte</b>), <b>Menschenbild, Umsetzung.</b></li> <li>▪ <b>Dialog und Erzählen sind zentrale Komponenten</b> von Sorge, Wohlbefinden und Gesundheit: Gesundheit geschieht dort, wo wir leben, lieben, arbeiten, spielen → Schlüsselfunktion des Umfelds und der Geschichten, die in diesem Umfeld erzählt und erhört werden.</li> </ul>
<p><b>Projekt «Quartiers solidaires»</b>  <i>Institutionelle Verankerung: Pro Senectute, seit 2002, 12 Projekte durchgeführt, 8 Projekte heute in Programm</i>  <i>Referent: Filip Uffer, Ehemaliger Direktor Pro Senectute Kanton Waadt, Vertreter der Schweizerischen Gesellschaft (SBB) und Stiftungsrat der Pro Senectute</i>  <i>Weiterführende Info: <a href="http://www.quartiers-solidaires.ch">www.quartiers-solidaires.ch</a></i></p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Druck auf Spitex in 1990er J., Alterung der Bevölkerung, Begegnungszentren schliessen.</li> <li>▪ Ziel: <b>Orte des öffentlichen Lebens im Quartier schaffen, spezifisch für ältere Quartierbewohner/innen, mit Begleitung soziokultureller Animation.</b></li> <li>▪ Heute finanzielle Unterstützung durch Kanton, Gemeinde und lokale private Träger.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fokus auf Eigeninitiative: <b>Verstärkung des sozialen Zusammenhalts und Förderung der Ältesten in Quartier bei eigenen Gestaltung ihrer Umgebung.</b></li> <li>▪ <b>Stufenweise Entwicklung der einzelnen Projekte</b> von Analyse (auf Anfrage von Gemeinde) / gemeinschaftliche Diagnostik über Aufbau und Lancierung/Verwirklichung bis zu <b>Autonomisierung</b> → einheitliche Methodik.</li> <li>▪ <b>Begegnungsort</b> ist zentraler Bestandteil des Projektes.</li> <li>▪ Ebenfalls grundlegend relevant ist die <b>institutionelle Verankerung</b> (wobei sich in den meisten Projekten Vereine gegründet haben) und die <b>Unterstützung/Coaching/Mediation durch professionelle Fach-</b></li> </ul>

Ausgangslage: Projektziele, -inhalte	Förderliche Bedingungen, Erfolgsfaktoren
	<p><b>personen.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mit der ausgeprägten Entwicklungsdimension ermöglicht das Projekt die <b>Dynamik</b> bei der Zielgruppe (Eigenzuschreibung als «animaux sociaux» «deuxième jeunesse»). Anfänglich war das Projekt top-down geprägt, die Funktion der soziokulturellen Animation hat die bottom-up Bewegung stark gefördert. Inzwischen ist das Projekt von Grund auf bottom-up strukturiert.</li> <li>▪ <b>Netzwerk:</b> Jährliche interregionale Plattform «Quartiers solidaires», welche das Gemeinschaftsgefühl nochmals projektübergreifend fördert.</li> </ul>

### 3.3 CC als Potenzial: Innovative Projektideen, Synergien, Lücken

#### 3.3.1 Inputs von Projektteilnehmenden

Kreative Ideen und Rahmenbedingungen werden im Rahmen des Workshops in Kleingruppen intensiv diskutiert und anschliessend im Plenum zusammengetragen. Eine übergeordnete Erkenntnis ist, dass es bereits viele innovative Projekte gibt. Vielmehr als die Entwicklung spezifischer neuer Projektideen besteht der aktuelle Bedarf daher darin, über einen langfristigen Zeitraum Austausch zwischen CC-Akteuren aus verschiedenen Bereichen zu fördern und damit das Bewusstsein für CC in der Gesellschaft zu fördern. Es wird als wichtig erachtet, den Diskurs über CC zu führen. Konkret werden von den Workshop-Teilnehmenden folgende Bedürfnisse und Potenziale zusammengetragen, welche sich z.T. explizit auf das verstärkte Engagement der Abteilung Soziales MKP diesem Bereich beziehen:

- **Es braucht Begegnungsorte:** CC schaffen Begegnungen. Begegnungen sollten dabei nicht rein ins Virtuelle übertragen werden. Es braucht folglich Orte, an denen Begegnungen stattfinden können und sich CC entfalten können. Diese CC müssen nicht zwingend begrifflich definiert sein, es geht primär um Orte der Begegnung, die Sorge in der Gesellschaft auf partizipativer Basis fördern. Diesen Ort braucht es für jene Akteure, die Bestandteil / Zielgruppe von CC sind, wie auch – in der Form von Austauschplattformen – für jene, die als Projektleitende, Mediator/innen etc. CC schaffen und koordinieren.
- **Kreatives Denken ist gefordert:** Begegnungsorte sollen kreativ gestaltet sein. Kreativität gilt es dabei nicht nur gestalterisch zu definieren, sondern auch auf der Ebene des Denkens: Es braucht kreative Denkweisen, auch im Sinne von «out of the box»-Denken. Dabei geht es auch um die kreative Definition dessen, was «care» umfasst und wie man sich in diesem Bereich als Gemeinschaft engagieren kann. Es braucht in diesem Sinne genau wie physische Orte auch ideelle Möglichkeitsräume.
- **Lernräume und Austausch schaffen:** Aktuell umgesetzte Projekte sollten kommuniziert und «best practices» im Sinne einer «Tool box» breit geteilt werden. Es braucht eine Plattform, wo bestehendes Wissen publiziert und ein Überblick geschaffen werden kann (z.B. im Rahmen einer Landkarte mit Überblick über CC-Projekte).
- **Schulung von aktiv Engagierten:** MKP könnte eine Schulung für Professionelle und Freiwillige anbieten, die das Interesse vorweisen, sich über CC auszutauschen und ihr Wissen gemeinsam weiterzuentwickeln. Diese Schulung kann national koordiniert sein, Austauschplattformen sollten aber insbesondere auch regional geschaffen werden.
- **Finanzielle Unterstützung:** Erfolgreich durchgeführte Pilotprojekte benötigen punktuell weiterführende finanzielle Unterstützung, insbesondere auch in der Phase nach dem Pilot, wo finanzielle Mittel oft fehlen. Dies hilft, den CC-Ansatz breiter in der Gesellschaft zu verankern.

- **Kooperation mit Sozialstaat:** Ein Austausch zwischen verschiedenen Akteuren auf einer zentralisierten Plattform muss unter anderem die zentrale Frage behandeln, wie CC und die öffentliche Hand zusammen gehen können mit dem Ansatz, dass der eine Akteur den anderen nicht überflüssig macht, sondern gerade die Kooperation das Schlüsselement darstellt.
- **Bewusstsein fördern:** Bevor spezifische Rahmenbedingungen geschaffen werden, gilt es als Grundbedingung die Relevanz von CC als Wertehaltung ins Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen. Dies verlangt nach Aufklärungsarbeit (z.B. durch MKP). Insbesondere gilt es dabei, das Prinzip der aktiven Teilhabe hervorzuheben und basierend auf dem ausgeprägten Potenzial der Selbstgestaltung des sozialen Raums Motivation bei Bürger/innen und weiteren Akteuren zu stiften.
- **Breite Konzeptualisierung von Gesundheit und Sorge:** Den Diskurs über CC gilt es im gesamtgesellschaftlichen Gesundheitsbereich anzusiedeln, insbesondere in der Diskussion zum Megatrend Gesundheit.
- **Internationale Perspektive:** Ein WS-Teilnehmer regt an, CC-Projekte noch verstärkt in einem internationalen Blickwinkel zu betrachten und zu analysieren, was in anderen Ländern in diesem Bereich umgesetzt wird, wo die Schweiz in dieser Umsetzung steht und wie man voneinander lernen könnte (transnationaler Überblick über «state of the art»). Einzelne WS-Teilnehmende sind in diesem Sinne auch schon international vernetzt und könnten da Kontakte vermitteln. Projekte aus anderen Ländern sollten in die Diskussion von «Best practices» einfließen (z.B. auch Berücksichtigung von zivilgesellschaftlichem Engagement, Engagement im Flüchtlingsbereich, «Befrieding»-Ansatz im Demenz-Bereich in England etc.).

### 3.3.2 Standpunkt von MKP

Aus der Sicht von MKP veranschaulicht der Workshop die Relevanz des Thema CC. Der interdisziplinäre Austausch hat sich als höchst gehaltvoll erwiesen. Es zeichnet sich als konkreter nächster Schritt ab, eine nationale Konferenz zu CC zu organisieren, um das hohe Bedürfnis nach einem Austausch und Diskurs zum Thema weiter zu ermöglichen und zu fördern. Inwiefern ein konkretes Projekt oder ein Projektfördermittel aus dem Workshop hervorgeht, ist zum aktuellen Zeitpunkt noch offen.

## 4 Literatur

### Datenbanken

<http://care-macht-mehr.com/publikationen/>

### Publikationen

Arendt, Hannah (2013): Vita activa oder Vom tätigen Leben. 13. Aufl. München, Zürich: Piper.

Baldassar, L. et al. (2007): Families Caring Across Borders. Migration, Ageing and Transnational Caregiving.

Eberhardt, Daniela (2015): Generationen zusammen führen. Mit Millennials, Generation X und Babyboomern die Arbeitswelt gestalten (inkl. Arbeitshilfen online).

Fabian C. et al. (2017) Quartiere und Gesundheit. Impulse zu einem Querschnittsthema in Wissenschaft, Politik und Praxis.

Henkel, Gerhard (2016): Rettet das Dorf! - Was jetzt zu tun ist, München.

Hoberg, R./Klie, T./Künzel, G. (2013): Strukturreform Pflege und Teilhabe, Freiburg. Verfügbar unter: [http://agp-freiburg.de/downloads/pflege-teilhabe/Reformpaket\\_Strukturreform\\_PFLEGE\\_TEILHABE\\_Langfassung.pdf](http://agp-freiburg.de/downloads/pflege-teilhabe/Reformpaket_Strukturreform_PFLEGE_TEILHABE_Langfassung.pdf) (30.03.2017).

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS (2014): Sorgende Gemeinschaften – Vom Leitbild zu Handlungsansätzen. Verfügbar unter: [http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m\\_379](http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m_379) (29.03.17).

Kanton Bern (2016): Alterspolitik im Kanton Bern 2016. Bericht des Regierungsrats an den Grossen Rat. Verfügbar unter: [https://www.regionemmental.ch/inhalte/pdf/Altersplanung/Bericht\\_RR\\_Alterspolitik\\_2016\\_de.pdf](https://www.regionemmental.ch/inhalte/pdf/Altersplanung/Bericht_RR_Alterspolitik_2016_de.pdf) (30.03.2017).

Karl, U. und Torres, S. (2015): Ageing in Contexts of Migration.

Kellehear, Allan (2014): Sorgende Gemeinschaft: Sterbebegleitung als Verantwortung jedes Einzelnen. In: Praxis PalliativeCare 2014, Nr. 23, S. 14-19.

Kellehear, Allan (2005): Compassionate Cities: Public Health an End of Life Care London: Routledge.

Klie T. et al. (2014): Caring Community, in: Lebenswelt. Heim 64/2014, S. 34-37.

Klie T. et al. (2014): Wen kümmern die Alten? Auf dem Weg in eine sorgende Gesellschaft.

Klie T. et al. (2013): Die neue Architektur der Pflege, Bausteine innovativer Wohnmodelle.

Laloux, F. (2014): Reinventing Organisations. A Guide to Creating Organizations Inspired by the Next Stage of Human Consciousness. Nelson Parker.

Naldemirci Öncel (2013): Caring (in) Diaspora: Aging and caring experiences of older Turkish migrants in a Swedish context. Verfügbar unter: [https://gupea.ub.gu.se/bitstream/2077/34304/1/gupea\\_2077\\_34304\\_1.pdf](https://gupea.ub.gu.se/bitstream/2077/34304/1/gupea_2077_34304_1.pdf) (30.03.2017).

NZZ (2017): Ein Dorf für Flüchtlinge und Studenten, Ausgabe vom 28.03.2017. Verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/zuerich/bauen-ausserhalb-der-bauzone-ziele-statt-ausnahmen-im-bauernland-ld.154094> (30.03.2017).

Scholl, A./Konzet, S. (2010): Lebendige Nachbarschaft mitgestalten: Viel mehr als nur Hilfe. In: ProAlter 42 (3), S. 9-13.

Schwenk, Gertrud (2013): Sorge um die Sorgenden: Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen. In: Praxis PalliativeCare 2013, H. 21, S.34-35.

Wettsstein F. (2016): Empowerment in der Gesundheitsförderung. In: SuchtMagazin 3/2016.

Zukunftsinstitut (2016): Health Trends. Gesundes Leben in Zukunft, Trendstudie.

[www.empowerment.de/grundlagen](http://www.empowerment.de/grundlagen) (Stand 1.3.2017).

## 5 Anhang

### 5.1 Übersicht Projekte

Nachstehende Tabelle führt Modell- und Pilotprojekte im Bereich CC auf, welche basierend auf den Schlüsselprinzipien des niederschweligen Zugangs, der Selbstorganistin und des Empowerments im deutschsprachigen Raum (D/A/CH) umgesetzt werden/wurden.

**Tabelle 2: Übersicht Projekte**

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<b>Schweiz</b>	
<p><b>Sharing is Caring</b> Das Konzept der Facebook-Gruppe aus St. Gallen ist simpel: Mitglieder können Fragen stellen und erhalten innert weniger Minuten eine Antwort. Studierende bitten hier um Prüfungsinfos, Zusammenfassungen oder bieten nach Abschluss ihres Studiums ihr WG-Zimmer samt Einrichtung feil. Das Projekt wurde 2012 von HSG-Studierenden gegründet und wird mittlerweile schweizweit an sechs Universitäten umgesetzt.</p>	<p><a href="http://www.sharingiscaring.ch/">http://www.sharingiscaring.ch/</a> <a href="http://www.tagesanzeiger.ch/leben/bildung/Lernen-ist-ein-Tauschgeschaeft/story/28344942">http://www.tagesanzeiger.ch/leben/bildung/Lernen-ist-ein-Tauschgeschaeft/story/28344942</a></p>
<p><b>Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen – Ein Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit</b> Das Forschungsprojekt zu Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen wird vom Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern geleitet. Mit von der Partie sind elf Genossenschaften, die Stiftung Domicil, zwei Regionalverbände der Dachorganisation Wohnbaugenossenschaften Schweiz und das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO). Die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes unterstützt das Projekt. In den vergangenen Monaten wurde mittels Interviews und in Workshops ausgearbeitet, welche Voraussetzungen es für tragfähige Nachbarschaften innerhalb von Genossenschaften braucht. In einer weiteren Etappe werden nun die beteiligten Organisationen zusammen mit der Hochschule Luzern Werkzeuge entwickeln, die Genossenschaften dabei unterstützen, das soziale Miteinander zu fördern und zu stärken.</p>	<p><a href="https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-lu-zern/forschung/projekte/detail/?pid=1005&amp;sourceurl=/nachbarschaften-genossenschaften">https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-lu-zern/forschung/projekte/detail/?pid=1005&amp;sourceurl=/nachbarschaften-genossenschaften</a></p>
<p><b>AGE-NT Alter(n) in der Gesellschaft: Nationales Innovationsnetzwerk</b>, FHS St. Gallen in Kooperation mit anderen Fachhochschulen, 2017-20 AGE-NT koordiniert schweizweit und fördert praxisbezogene Forschung und Austausch zum Thema Alter – das themenbasierte und problemorientierte Innovationsnetzwerk besteht aus vier Kompetenzclustern mit folgenden Schwerpunkten: a) Ambient und Active Assisted Living; Selbständiges Leben im Alter unterstützt durch Technolo-</p>	<p><a href="https://www.fhsg.ch/fhs.nsf/de/generationen-projekte-projekt-age-nt-altern-in-der-gesellschaft-nationales-innovationsnetzwerk">https://www.fhsg.ch/fhs.nsf/de/generationen-projekte-projekt-age-nt-altern-in-der-gesellschaft-nationales-innovationsnetzwerk</a></p>



Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>gie b) Demenz. Leben mit Demenz c) MOZART: Modelle für den zukünftigen Arbeitsmarkt 45+: d) Ageing &amp; Living in Place (autonomes und heteronomes Leben und Wohnen im Alter)</p>	
<p>«<b>Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht</b>», Age-Stiftung (seit 2014) Für das Programm suchte die Stiftung zehn Akteure in Schweizer Gemeinden oder Regionen, die den Aufbau und Betrieb von bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen für ältere Menschen organisieren möchten.</p>	<p><a href="http://www.programmsocius.ch/">http://www.programmsocius.ch/</a></p>
<p><b>Projekt «Socius – zuhause in der Nachbarschaft» der Stadt Bern</b> (Teilprojekt von Socius-Programm der Age-Stiftung), mit 2 Teilprojekten:</p> <p>1. Nachbarschaft Bern: Das Projekt vermittelt Unterstützung zwischen Nachbarn und Nachbarinnen, inkl. folgende Angebote: Spaziergänge oder gemeinsames Einkaufen, Pflanzen giessen, Haustiere versorgen, Gesellschaft leisten, Vorlesen, kleine handwerkliche Arbeiten ausführen, Begleitung zum Arzt oder zu Ämtern, Kinder hüten oder begleiten, Aufgabenhilfe, Computer Support, Mittagstisch, Wohnung hüten. <b>Nachbarschaft Bern wurde von der Direktion für Bildung, Soziales und Sport BSS der Stadt Bern initiiert.</b> Eine Begleitgruppe aus Akteurinnen und Akteuren des Stadtteils III unterstützt tatkräftig das Projekt. Vorgesehen ist der aktive Einbezug der Quartierbevölkerung im Rahmen einer Projektteams.</p> <p>2. Quartierverbundenheit: Im Rahmen dieses Teilprojektes wird untersucht, welche Interventionen sich seitens der Quartierarbeit eignen, um den nachbarschaftlichen Zusammenhalt und die Quartierverbundenheit zu fördern. Und zwar so, dass sich eine gegenseitige Unterstützung entwickeln kann. Zu diesem Zweck werden vier bis sechs Interventionen in ausgewählten Quartieren durchgeführt. Folgende Quartiere wurden bisher ausgewählt: Stöckacker, Aaregg, Weidmatt und Gäbelbach.</p>	<p><a href="http://www.bern.ch/themen/gesundheit/-alter-und-soziales/alter-und-pensionierung/nachbarschaftshilfe">http://www.bern.ch/themen/gesundheit/-alter-und-soziales/alter-und-pensionierung/nachbarschaftshilfe</a> <a href="http://nachbarschaft-bern.ch/">http://nachbarschaft-bern.ch/</a></p>
<p><b>Zentrum Schönberg, Bern</b> Unter dem Motto «Gemeinsam für mehr» spannt das Zentrum Schönberg das Dach über vielfältige Angebote in der Langzeitpflege und strategische Partnerschaften zum Aufbau einer integrierten Versorgung. Der CC-Ansatz ist für den Aufbau von informellen Sorge-Systemen zentral. Dieses Vorgehen stösst bei Akteuren in der Gesundheitsversorgung auf Interesse, siehe z.B. Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie, Curaviva,</p>	<p><a href="https://www.zentrumschoenberg.ch/%C3%BCber-uns/f%C3%BChrung-organisation/">https://www.zentrumschoenberg.ch/%C3%BCber-uns/f%C3%BChrung-organisation/</a></p> <p><i>Siehe vertrauliches Dokument: ERGÄNZUNGEN zum Projektantrag 3: Aufbau von Sorge- und Versorgungsnetzwerken in Pilotregionen im Kanton</i></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
Spitex etc.	<p><i>Bern</i></p> <p><i>Die Entwicklung eines Best-Practice-Konzepts</i></p>
<p><b>Kulturen der Sorge bei Demenz (2. Kongress Kulturwissenschaftliche Altersforschung, 18.-20. November 2016, Zürich)</b></p> <p>→ mit sehr vielen Referent/innen (siehe Liste mit Expert/innen)</p>	<p><a href="http://www.kulturen-der-sorge.uzh.ch/dam/jcr:cdca6d76-ad3a-4cfc-8d9a-e7790eedadf3/kulturen_der_sorge_Flyer_01.11.2016.pdf">http://www.kulturen-der-sorge.uzh.ch/dam/jcr:cdca6d76-ad3a-4cfc-8d9a-e7790eedadf3/kulturen_der_sorge_Flyer_01.11.2016.pdf</a></p>
<p><b>Schulprojekt mit trialogischem Dialog zu psychischer Gesundheit, Stiftung Pro Mente Sana</b></p> <p>Das Angebot „Schulprojekt“ richtet sich an Berufsschulen, Gymnasien und Oberstufenklassen ab dem 9. Schuljahr. Das Schulprojekt-Team besucht Schulklassen an einem Tag oder einem halben Tag (mind. 4 Lektionen). Im trialogischen Dialog erfahren Schüler und Lernende im direkten Kontakt mit Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen mehr über psychische Erkrankungen. Dieser direkte Kontakt scheint am geeignetsten zu sein, Stigma nachhaltig zu reduzieren:</p>	<p><a href="https://www.promentesana.ch/de/angebot/schulprojekt/angebot.html">https://www.promentesana.ch/de/angebot/schulprojekt/angebot.html</a></p>
<p><b>Projekte „Maisons Vertes“, Pro Familia Vaud, Verein Die Fadenspule (Zürich)</b></p> <p>Ein Beispielprojekt für die erfolgreiche Förderung der psychischen Gesundheit in der frühen Kindheit soll Familien und junge Kinder gleichermaßen erreichen, die gesunde Entwicklung der jungen Kinder fördern, die Eltern unterstützen und möglichst niederschwellig sein. Die bereits vielerorts vorhandenen Begegnungsräume nach dem Modell der „Maison Verte“ erscheinen als ein geeignetes, interessantes Beispielprojekt. Eine erste „Maison Verte“ wurde 1979 in Paris eröffnet. Seither entstanden in Frankreich und in anderen Ländern viele weitere solcher Begegnungsräume. In der Schweiz sind die meisten davon in der Romandie und mit der „Fadenspule1“ eines in Zürich zu finden. Die „Maisons Vertes“ sind Begegnungsräume, die jungen Kindern zusammen mit ihren Eltern/Begleitpersonen offenstehen. Geleitet werden sie von im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung psychotherapeutisch ausgebildeten Fachpersonen. Niederschwellig, ohne Voranmeldung und mit nur wenigen Regeln können sie selbstbestimmt genutzt werden – für ein Spiel, für Kontakte mit anderen Kindern und/oder mit anderen Erwachsenen.</p>	<p><a href="http://www.profamiliavaud.ch/pfv/?p=1271">http://www.profamiliavaud.ch/pfv/?p=1271</a></p> <p><a href="http://www.diefadenspule.ch/kontakt_impresum.html">http://www.diefadenspule.ch/kontakt_impresum.html</a></p>
<p><b>Grossmütter-Revolution.</b> Plattform und Think Tank für die Frauen der heutigen Grossmütter-Generation, unterstützt durch MGB-MKP</p>	<p><a href="http://www.grossmuetter.ch/">http://www.grossmuetter.ch/</a></p>
<p><b>Beispielprojekt „Tavolata“,</b> unterstützt durch MGB-MKP</p>	<p><a href="https://www.tavolata.ch/">https://www.tavolata.ch/</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>Das Projekt „Tavolata“ ist ein Netzwerk von Tischgemeinschaften, das das Migros-Kulturprozent 2010 initiiert hat. Es handelt sich um selbstorganisierte, lokale Tischgemeinschaften, bei denen sich ältere Menschen privat oder in einem halböffentlichen Raum regelmässig zum gemeinsamen Kochen und Essen treffen. Mit dem Projekt „Tavolata“ wird die Vernetzung von älteren Menschen gefordert, die soziale Teilhabe ermöglicht und damit das psychische Wohlbefinden gestärkt. In der Regel kommen die Tischgemeinschaften ein- bis zweimal im Monat zusammen. Die Gruppen umfassen sieben bis zehn Personen, 2015 wurden 135 Tischgemeinschaften in 15 Kantonen in allen drei Sprachregionen geführt. Das Durchschnittsalter betrug 74 Jahre (Gartmann &amp; Umbach-Daniel, 2015).</p>	
<p><b>Kurse „Selbständig im Alter (SEBA)“</b>, <i>Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) in Zusammenarbeit mit dem Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich, Seit 2003</i></p> <p>Die SEBA-Kurse bieten eine Kombination von Gedächtnis- und Bewegungsübungen an. Die Kurse werden von ausgewiesenen Fachpersonen durchgeführt und verfolgen folgende Ziele: 1. Erhalt der kognitiven und physischen Kompetenzen, insbesondere Gedächtnis und Konzentration sowie Koordination und Kraft; 2. Verbesserung der sozialen Integration älterer Menschen. Die Kurse finden einmal wöchentlich in den Gemeinschaftsräumen der verschiedenen SAW-Siedlungen statt und stehen neben den SAW-Mieter/innen auch den übrigen Quartiersbewohner/innen über 60 Jahren offen. Die Evaluation der SEBA-Kurse in Zürich zeigt, dass der regelmässige Besuch der Trainings die Selbstständigkeit erhält sowie in der Selbstwahrnehmung der Teilnehmenden die Gedächtnisleistung und das psychische Wohlbefinden verbessert.</p>	<p><a href="http://www.wohnenab60.ch/seba">http://www.wohnenab60.ch/seba</a></p>
<p><b>Wohn-/Lebensgemeinschaften, z.B. Gemeinschaft Ökodorf Sennrüti</b></p> <p>Die Gemeinschaft Sennrüti in der Ostschweiz ist ein lebendiges Projekt, welches sich der Potentialfaltung und der Zukunftsfähigkeit gewidmet hat. Das ganzheitliche Lebens-Konzept umfasst ökologisches Wohnen, soziale sowie ökonomische Nachhaltigkeit, gelebte Integration und Spiritualität im Alltag. Die Gemeinschaft besteht aus einem Kreis von ca. 30 Erwachsenen mit ca. 30 Kindern mit dem gemeinsamen Ziel, sich in einer ganzheitlich und nachhaltig lebenden Gemeinschaft zu entfalten. Als vollwertiges Mitglied im globalen Netzwerk GEN „Global Ecovillage Network“ ist die Gemeinschaft mit ähnlichen Projek-</p>	<p><a href="https://sennrueti.ch/">https://sennrueti.ch/</a> <a href="http://www.berglandhof.ch/">www.berglandhof.ch/</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>ten verbunden.</p> <p><b>GenerationenHaus Berglandhof, Ernen</b></p>	
<p><b>Pro Senectute, Quartiers / villages solidaires</b>                      Quartierentwicklungsprojekte mit Fokus auf Zielgruppe ältere Menschen, die auf gemeinwesenorientiertem Ansatz der Quartiergestaltung gründen. Projekte in Kanton VD und ZH (Adliswil).  <a href="http://www.intergeneration.ch/de/projekte/lebensraum-zum-aelterwerden-quartierprojekt-adliswil">http://www.intergeneration.ch/de/projekte/lebensraum-zum-aelterwerden-quartierprojekt-adliswil</a></p>	<p><a href="https://www.quartiers-solidaires.ch/">https://www.quartiers-solidaires.ch/</a></p>
<p><b>Intergeneration.ch</b>  <a href="#">Die Plattform Intergeneration verbindet Generationen in der Schweiz, macht Generationenprojekte sichtbar und vernetzt Akteure und Interessierte.</a></p>	<p><a href="http://www.intergeneration.ch">www.intergeneration.ch</a></p>
<p><b>Der Offene Hörsaal</b>                      Durch das studentische Projekt <i>Offener Hörsaal</i> wird die Teilnahme von Flüchtlingen am Hörerprogramm an der Universität Basel vereinfacht. Das bestehende Hörerprogramm steht allen Interessierten offen und umfasst knapp 500 Veranstaltungen in Deutsch, Französisch und Englisch. Zudem können Teilnehmende einen Sprachkurs absolvieren. Ein zentraler Aspekt des <i>Offenen Hörsaals</i> ist das vom Projektteam organisierte Buddy-Programm: Freiwillige Studierende, sogenannte Buddys, treffen sich vor Beginn der Vorlesungsphase und regelmässig während des Semesters mit den Teilnehmenden. So können Informationen zu universitären Einrichtungen und Dienstleistungen unkompliziert vermittelt, Fragen und Probleme besprochen werden. Durch das Programm wird ein reger sozialer Austausch gefördert, welcher bei Interesse auch durch ergänzende Veranstaltungen, wie etwa gemeinsame Essen oder Sprachandems, vertieft werden kann.                      Ähnliche Projekte bestehen an den Universitäten Bern, Genf, Zürich.</p>	<p><a href="http://www.offener-hoersaal.ch/">http://www.offener-hoersaal.ch/</a>  <a href="https://subnew.unibe.ch/de/Dienstleistungen/Offener-Hoersaal">https://subnew.unibe.ch/de/Dienstleistungen/Offener-Hoersaal</a></p>
<p><b>Regionale Koordinationsstelle Altersfragen, Alterszentrum zur Rose, Reichenburg</b>                      Das Alterszentrum zur Rose ist regional die erste Wahl für das Wohnen im Alter und ein Gesundheits- und Kompetenzzentrum für Altersfragen der Gemeinden Reichenburg und Tuggen. Ein Netzwerk von Organisationen bietet Dienstleistungen an. Verschiedene Aktivitäten werden basierend auf dem CC-Ansatz geführt, neu soll auch Tavolata ins Konzept integriert werden.</p>	<p><a href="https://www.aph-zurrose.ch/angebot/regionalstelle-altersfragen/">https://www.aph-zurrose.ch/angebot/regionalstelle-altersfragen/</a></p>
<p><b>Belvita, verschiedene Projekte mit CC-Ansatz: Belvita Pflege zu Hause</b>                      Die Kerndienstleistung von Belvita ist die professionelle Pflege und Betreuung zu Hause – individuell bedarfs- und bedürfnisorientiert für das Wohl</p>	<p><a href="https://belvita.ch/generationenplattform/">https://belvita.ch/generationenplattform/</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>der Kunden. Mit einer innovativen Organisationsform mit selbstgeführten Teams ohne Hierarchien und Vorgesetzte und mit viel Entscheidungsspielraum für die Mitarbeitenden, will Belvita den PflegerInnen ihren Beruf zurückgeben.</p> <p><b>Generationen-Plattform "fürenand.ch"</b></p> <p>Die Vermittlung von Nachbarschaftshilfe ist Kern unserer interaktiven Kommunikationsplattform für die Nachbarschaft, welche die Bedürfnisse von Quartiervereinen und Gemeinden abdeckt und nebst Social-Media und einem elektronischen Marktplatz auch Wissen rund um eine lebendige Nachbarschaft vermittelt. Auf dieser «Generationen-Plattform» werden kleine soziale Hilfeleistungen vermittelt und Menschen auf persönliche Weise miteinander verbunden.</p> <p><b>Belvita Pflege-App</b></p> <p>Wer Angehörige pflegt und betreut, entlastet das Sozialwesen und leistet einen äusserst wertvollen Einsatz. Damit dies leichter fällt, bieten wir eine App für Angehörige.</p>	
<p><b>Öffentliche Gemeinschaftskühlschränke oder Bücherschränke etc.</b></p> <p>z.B. Projekte von Verein „Bern isst Bern“</p>	<p><a href="http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Bern-isst-Bern-expandiert/story/19725781">http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Bern-isst-Bern-expandiert/story/19725781</a></p> <p><a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_%C3%B6ffentlicher_B%C3%BCcherschr%C3%A4nke_in_der_Schweiz">https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_%C3%B6ffentlicher_B%C3%BCcherschr%C3%A4nke_in_der_Schweiz</a></p>
<p><b>Christoph Merian Stiftung</b></p> <p>Fördert im Rahmen des aktuellen Förderprogramms 2017-2020 in den drei Handlungsfeldern <a href="#">Prävention und Bekämpfung von Armut</a>, <a href="#">kinderfreundliche Lebensräume</a> und <a href="#">sozialer Zusammenhalt</a> auch Projekte mit CC-Ansatz und bietet „Wohnen im Alter“ an.</p>	<p><a href="http://www.cms-basel.ch/de/foerderung/soziales.html">http://www.cms-basel.ch/de/foerderung/soziales.html</a></p>
<p><b>Interkulturelle Gärten</b></p> <p>Ein Interkultureller Garten ist ein gemeinschaftlicher und meist naturnaher Garten, der von MigrantInnen verschiedener Herkunft, Ethnie und Religion sowie von Einheimischen bepflanzt wird. Der Verein Interkulturelle Gärten verfolgt den Zweck, Interkulturelle Gärten in der Schweiz zu fördern und zu unterstützen.</p>	<p><a href="http://www.interkulturelle-gaerten.ch/site/de/">http://www.interkulturelle-gaerten.ch/site/de/</a></p>
<p><b>Verein / Projekt xundsgrauholz</b> (seit 2016, in Aufbau)</p> <p>Vision: Wir Menschen &amp; Institutionen der Region Grauholz ermöglichen gemeinsam eine selbstbestimmte &amp; bezahlbare Gesundheitsversorgung. Wir alle, Du und ich, setzen uns ein für ein Leben</p>	<p><a href="http://www.gesundes-freiamt.ch">www.gesundes-freiamt.ch</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
in Verantwortung & Würde.	
<p><b>Capacity</b></p> <p>Wir möchten in einer Gesellschaft leben, die offen ist für Neues, in die jeder sein individuelles Potential einbringen kann und die ihre Vielfalt Stärke wertschätzt. Um dies zu erreichen, wollen wir Raum für Begegnungen (insbesondere auch für Menschen mit/ohne Migrationserfahrung) schaffen sowie neue Modelle der Zusammenarbeit und Interaktion entwickeln. Zudem wollen wir Menschen (insbesondere auch solche mit Flucht' oder Migrationserfahrung) dabei unterstützen, ihr individuelles Potential in die Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft einzubringen sowie dieses Potential sichtbar zu machen. Aktivitäten: Das Mentoring Programm für Menschen mit Flucht- und/oder Migrationserfahrung, welche sich gerne selbständig machen oder ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen möchten; Workshops, Trainings, Vernetzung.</p>	<p><a href="http://capacityzurich.ch/de/">http://capacityzurich.ch/de/</a></p>
<p><b>Creative Mornings</b></p> <p>Monatliche Frühstücksvorträge für Kreative aus aller Welt, basierend auf Freiwilligenarbeit und einem weltweiten Netzwerk von 170 Städten (inkl. Zürich, Genf).</p>	<p><a href="https://creativemornings.com/">https://creativemornings.com/</a></p>
<p><b>Caring Community in Kirchen</b>, z.B. Reformierte Kirche Zürich Witikon mit sehr breitem Angebot in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, Projekt „Nachbarschaft Witikon“</p>	<p><a href="http://www.ref-witikon.ch/content/e12357/e2746/">http://www.ref-witikon.ch/content/e12357/e2746/</a></p>
<p><b>Oekonomische Gemeinnützige Gesellschaft Bern</b></p> <p>Die OGG Bern wirkt als unabhängige private Brückenbauerin zwischen Stadt und Land. Der Boden als Ressource, Ernährung und soziale Dienstleistungen stehen seit über 250 Jahren im Fokus unserer Tätigkeit. Wir sind als Verein organisiert und verfügen aktuell über 800 Einzel- und Familienmitglieder sowie rund 80 Kollektivmitglieder. Aktivitäten: Zahlreiche Projekte im Bereich Ernährung mit CC-Ansatz (z.B. Gemüsetruhe, Äss-Bar, Stiftsgarten), Betreutes Wohnen in Familien (BWF) für erwachsene Menschen mit einem Netzwerk an Gastfamilien, Job Caddie (unterstützt mit seinem kostenlosen Mentoring-Programm Jugendliche und junge Erwachsene mit Schwierigkeiten während der Lehre und beim erstmaligen Berufseinstieg)</p>	<p><a href="http://www.ogg.ch/index.php?id=2">http://www.ogg.ch/index.php?id=2</a></p>
Andere deutschsprachige Länder	
<p><b>Mehrgenerationenhaus nach „Heidelberger Modell“ („Dorf in der Stadt“)</b></p> <p>Das „Heidelberger Modell“ veranschaulicht – aus-</p>	<p><a href="http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m379">http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m379</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>gehend von den konzeptionellen Ansätzen des MGH –, wie in einem „Dorf in der Stadt“ mit Hilfe innovativer, interdisziplinärer Ansätze der Quartiersentwicklung und unter Berücksichtigung einer „Vielfaltsgemeinschaft“ förderliche Strukturen für intergeneratives Wohnen geschaffen werden können. ‚Sorgende Gemeinschaften‘, die Wohnen mitdenken, können sich gemäss Expert/innen mit ihren Innovationspotenzialen auch mehr und mehr als attraktive Kapitalanlagen für große Stiftungen positionieren und besitzen in ihrer Verpflichtung zum Gemeinwohl auch für die Anlage von sogenanntem Social Impact-Kapital großen Mehrwert.</p>	<p><a href="http://www.mehrgenerationenhaus-heidelberg.de/">http://www.mehrgenerationenhaus-heidelberg.de/</a></p>
<p><b>Mehrgenerationenhaus (MGH) Norden, Deutschland</b></p> <p><b>Wohnprojekt „PatchWorkHaus“ Aachen, (Mehrgenerationen)</b></p>	<p><a href="http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m-379">http://www.iss-ffm.de/lebenswelten/zusammenhalt/m-379</a></p> <p><a href="http://www.patchworkhaus-aachen.de/moderne-wohnformen/">http://www.patchworkhaus-aachen.de/moderne-wohnformen/</a></p>
<p><b>Sorgende Gemeinschaft Gau-Algesheim</b></p> <p>Plattform für ehrenamtlich, privat oder beruflich engagierte Menschen in Gau-Algesheim, welche sich im bundesweiten Prozess Sorgender Gemeinschaft verstehen:</p> <p><b>„Sorgende Gemeinschaft ist das gelungene Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern, Staat, Organisationen der zivilgesellschaftlichen (Vereinen, Verbände und Kirchen ...) und professionellen Dienstleistern in der Bewältigung der mit dem demografischen Wandel verbundenen Aufgaben.“</b> (Bundesfamilienministerium, 2014)</p>	<p><a href="https://www.sorgende-gemeinschaft.net/ziele/">https://www.sorgende-gemeinschaft.net/ziele/</a></p>
<p><b>Who cares? Wenn Menschen über Sorge- und Pflegerfahrungen schreiben (A)</b></p> <p>Forschungsprojekt, in dem unter anderem Erfahrungen und Bedürfnisse von sorgenden wie um-sorgten Menschen über Erzählungen (v.a. Texte) erhoben wurden.</p>	<p><a href="https://www.uni-klu.ac.at/pallorg/inhalt/2561.htm">https://www.uni-klu.ac.at/pallorg/inhalt/2561.htm</a></p>
<p><b>Netzwerk: Soziales neu gestalten (SONG), Bertelsmann Stiftung (2005-09)</b></p> <p>Das „Netzwerk: Soziales neu gestalten“ ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Akteuren in der Sozialwirtschaft. Ihr gemeinsames Fundament ist ihr Engagement für das Gemeinwohl und der Wille die Zukunft aktiv und gemeinsam zu gestalten. Die Aktivitäten in diesem Netzwerk werden auf die Themen fokussiert, die einen entscheidenden Einfluss auf die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft haben. Dabei spielen die Themenfelder Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe eine große Rolle. Das gemeinsame Ziel der</p>	<p><a href="https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/abgeschlossene-projekte/abgeschlossenes-projekt/ppid/ame-netzwerk-soziales-neu-gestalten-song-68066/">https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/abgeschlossene-projekte/abgeschlossenes-projekt/ppid/ame-netzwerk-soziales-neu-gestalten-song-68066/</a></p>

Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
<p>Netzwerkpartner ist, allgemeingültige, zielgruppenspezifische Rahmenbedingungen für quartiersbezogene Leistungs- und Wohnangebote zu entwickeln, zu definieren und notwendige sozialpolitische Anforderungen zu benennen. Als Projektgrundlage dient die Evaluation der bestehenden Good-Practise-Modelle der Netzwerkpartner sowie die generellen Erfahrungen der Partner im Altenhilfesystem.</p>	
<p><b>Sorgende Gemeinde im Leben und Sterben</b>, Modellprojekt in der Stadtgemeinde Landeck, Tirol (ab 2014)</p> <p>Das Projekt ist der Versuch, im Sinne der Compassionate Community Bewegung, den Paradigmenwechsel von einer institutions- und professionszentrierten Versorgung am Lebensende hin zu einer gemeindeorientierten Sorgeskultur in Österreich zu fördern und modellhaft umzusetzen. Das Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik der IFF Wien/Alpen Adria Universität Klagenfurt hat das Projekt in Kooperation mit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft (THG) initiiert und konnte die Stadtgemeinde Landeck als Mitauftraggeber gewinnen.</p>	<p><a href="https://www.hospiz-tirol.at/tagebuch/2016/02/miteinander-reden-fuereinander-sorgen-das-projekt-sorgende-gemeinde-im-leben-und-sterben-in-landeck/">https://www.hospiz-tirol.at/tagebuch/2016/02/miteinander-reden-fuereinander-sorgen-das-projekt-sorgende-gemeinde-im-leben-und-sterben-in-landeck/</a></p>
<p><b>Öffentliche Bücherschränke in Städten</b></p>	<p><a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_%C3%B6ffentlicher_B%C3%BCcherschr%C3%A4nke_in_Deutschland">https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_%C3%B6ffentlicher_B%C3%BCcherschr%C3%A4nke_in_Deutschland</a></p>
<p>Weitere Länder</p>	
<p><b>Projekt ToolS</b> → ländervergleichende Analyse unterschiedlicher Pflege-Kulturen und staatenbezogene Sorgetypen: a) „Versorgung durch Familien“ (Polen, Bulgarien, Ungarn, Litauen), b) „Versorgung durch Infrastrukturen und Dienste“ (Dänemark, Frankreich, Niederlanden), c) „Pflegekultur im Übergang“ (Deutschland, Slowenien)</p>	<p>Vgl. <a href="http://www.fifas.de/all/pdf/Kurzbericht_ToolS.pdf">http://www.fifas.de/all/pdf/Kurzbericht_ToolS.pdf</a>; zuletzt geprüft am 05.02.2014</p>
<p><b>Europäisches Mobilitätsprojekt „Neue Rollen für die Zivilgesellschaft in einer „Caring Community“: Innovative Bildung für mehr Lebensqualität und Selbstbestimmung im Alter“ (Dt./NL)</b></p> <p>Das über das EU Programm ERASMUS+ geförderte Bildungsprojekt der BAG beleuchtet die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung international verankerter Rechte älterer Menschen. Ziel und Ausgangspunkt des Projektes ist die Förderung von Eigenverantwortung für ein selbstbestimmtes und aktives Leben im Alter durch innovative Bildung für eine wertorientierte Pflege. Zwei jeweils dreitägige maßgeschneiderte und deutschsprachige Schulungsprogramme werden von der niederländischen Organisation LOC Zeggenschap in zorg angeboten und richten sich an Bildungsakteure eines BAGSO Projekt-</p>	<p><a href="http://www.bagso.de/aktuelle-projekte/europaeisches-mobilitaetsprojekt.html">http://www.bagso.de/aktuelle-projekte/europaeisches-mobilitaetsprojekt.html</a></p>



Projekt: Titel, Dauer/Ort, Kurzbeschreibung	Bemerkungen, weitere Info
konsortiums (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen), die einen Schwerpunkt im Bereich pflegeorientierten Engagements haben und einer Internationalisierung ihrer Bildungsarbeit interessiert sind.	
<b>Altenpflegezentrum Ammerud in Oslo</b>  Hier wird das Pflegeheim zum Treffpunkt von Menschen aller Generationen und Kulturen mit einer unkonventionellen Mischung offener Angebote. Die hieraus resultierende Auflösung einer scharfen Abgrenzung zwischen der Institution und der Kommune führt ganz offensichtlich zu mehr Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohnern und kann zudem die Position der Träger solcher intermediären Einrichtungen im Gemeinwesen stärken.	
<b>Bromley-by-Bow Centre (UK)</b>  Sozio-ökonomisch benachteiligte, gebrechliche und bildungsferne ältere Menschen sowie ältere Migrantinnen und Migranten über 50 Jahre sind Zielgruppen dieser Zentren in London. Im Rahmen des gemeinschaftlichen Fürsorge-Projektes werden verschiedene Gruppen, wie ältere oder behinderte Menschen zusammengeführt. Die Aufgabe der Organisation besteht darin, Vertrauen, Zusammenarbeit und Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer benachteiligten Gemeinschaft aufzubauen.	<a href="http://www.bbbc.org.uk/">http://www.bbbc.org.uk/</a>

## 5.2 Liste Workshop-Teilnehmende

**Tabelle 3: Liste Workshop-Teilnehmende**

Name, Funktion	Institution / Projekt
Marie-Louise Barben Ehemalige Leiterin, Fachstelle Gleichstellung Kanton BE	Manifestgruppe GrossmütterRevolution Diverse Studien zu Fragen des Alters
Andreas Biedermann Public Health Services GmbH, Bern	Projekt Zentrum Schönberg, Bern, Aufbau von Sorge- und Versorgungsnetzwerken in Pilotregi- onen im Kanton Bern
Hans-Peter Burkhard Kirchenpflegepräsident	Reformierte Kirche Zürich Witikon, Projekt Nachbarschafts- und Begegnungszentrum Witikon
Gert Dressel Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Pallia- tive Care und Organisationsethik, IFF	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), Projekt „Who cares?“
Katharina Frischnecht Kordinatorin Altersplanung, Abt. Alter des Al- ters- und Behindertenamtes ALBA	Gesundheits- und Fürsorgedirektion Kanton Bern, GEF Verankerung CC-Ansatz in der Alter- spolitik
Barbara Emmenegger Hochschule Luzern, Soziale Arbeit	Hochschule Luzern, Soziale Arbeit, Projektleite- rin „Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen“
Ueli Grüninger und Thomas Gadiant	Vorstandsmitglieder „xunds grauholz“, Kommu- nale Grundversorgung Netzwerk Bildung Ge- sundheit
Judith Halter Stv. Leiterin Amt für Gesundheit	Amt für Gesundheit Kanton Zug, Mitglied des Stiftungsrats Institut für Angewandte Psycholo- gie (IAP), ZHAW
Antonia Jann Geschäftsführerin Age Stiftung	Age Stiftung, Programm «Socius – wenn Älter- werden Hilfe braucht»
Johanna Kohn Dozentin Institut Integration und Partizipation FHNW Mitglied Netzwerk Erzählcafé Schweiz	Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Integration und Partizipation www.erzähl-cafe.ch
Lorenz Kurtz Projektleiter Regionalentwicklung	Planval AG <a href="http://www.planval.ch">www.planval.ch</a>
Patrick Lauber CEO Belvita Schweiz AG	Belvita Schweiz AG, Generationen-Plattform "fürenand.ch", Pilotprojekte Nachbarschaftshilfe und Pflege
Wanda Keller; Co-Präsidentin und Initiatorin des ersten Gemeinschaftsgartens der Stadt Zürich	Verein Interkulturelle Gärten <a href="http://www.interkulturelle-gaerten.ch/site/de/verein">http://www.interkulturelle- gaerten.ch/site/de/verein</a>
Doris Neuhäusler Inhaberin u. Geschäftsführerin local communi- tywork gmbh	Projektleitungen lokale Wohnraumgestaltung und Ökonomie/ Wirkungsmessung, www.localcommunitywork.ch
Yvonne Pesenti Ehemalige Leiterin Migros-Kulturprozent Tessin	Koordinatorin Tavolata und andere soziale Pro- jekte Migros-Kulturprozent Tessin
Hans Rudolf Schelling Geschäftsführer Zentrum für Gerontologie, Beirat Tavolata	Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie (ZfG) Diverse Caring Community Projekte
Volker Schulte Leiter Gesundheitsmanagement FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Wirtschaft, Institut für Unterneh- mensführung

Name, Funktion	Institution / Projekt
Barbara Steffen-Bürgi Zentrum Schönberg, Bern	Leiterin Wissenszentrum
Gabriela Stoppe Inhaberin u. Geschäftsführerin MentAge GmbH	Leiterin der Arbeitsgruppe Mental Health und alternde Bevölkerung, Swiss Public Health
Filip Uffer Ehemaliger Direktor Pro Senectute Waadt,	Projekt „Quartiers solidaires“, Vertreter der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), Stiftungsrat der Pro Senectute
Valentina Velandia Community Managerin Capacity Mentoring Program	„Social Empowerment“ Projekte
Hartmut Wickert Direktor Departement Darstellende Künste und Film ZHdK	Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), Departement Darstellende Künste und Film
Rhea Braunwalder, Projektmitarbeiterin „Netzwerk Erzählcafé Schweiz“	„Netzwerk Erzählcafé Schweiz“
Ramona Giarraputo, Leiterin Abt. Soziales	Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales, Abteilung Soziales
Cornelia Hürzeler , Projektleiterin Zivilgesellschaft / Freiwilliges Engagement	Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales, Abteilung Soziales
Robert Sempach, Projektleiter Gesundheit	Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales, Abteilung Soziales
Christoph Steinebach, Direktor Departement Angewandte Psychologie, ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie (Moderation)
Martina Schlapbach; Projektleiterin socialdesign	socialdesign, <a href="http://www.socialdesign.ch">www.socialdesign.ch</a> (Recherche)

### 5.3 Workshop-Programm

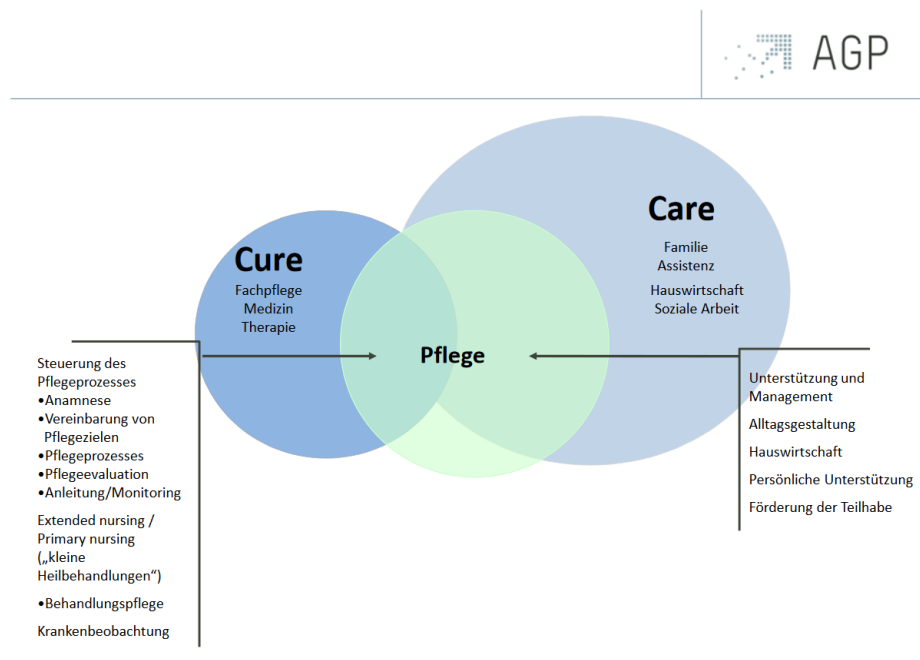
Tabelle 4: Programm Workshop

Wann	Was	Wer
09:45	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Begrüssungskaffee</li> </ul>	Alle
10.15	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Begrüssung und Ziele</li> <li>▪ Kurze Vorstellungsrunde</li> </ul>	MKP Alle
10:45	<p><b>Caring Community als Konzept in verschiedenen Gesellschaftsbereichen: Einen Überblick gewinnen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Präsentation des Arbeitsdokumentes</li> <li>▪ Diskussion des Arbeitsdokumentes</li> </ul> <p><i>Bilden die Rechercheergebnisse die Bereiche, in denen Caring Community von Bedeutung ist, vollständig und präzise ab? Was sind „Highlights“ und wichtige Erkenntnisse? Welche zusätzlichen oder ergänzenden Inhalte sind zu berücksichtigen?</i></p>	socialdesign Alle (in Plenum)
11:45	<p><b>Caring Community als Methode: Förderliche Bedingungen und Erfolgsfaktoren definieren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kurzpräsentation von drei Pilotprojekten in verschiedenen Gesellschaftsbereichen mit Fokus auf methodische Fragen der Umsetzung: <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Who cares?“</li> <li>- „xunds grauholz“</li> <li>- „Quartier solidaires“</li> </ul> </li> <li>▪ Diskussion: <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Welches sind wichtige Rahmenbedingungen, damit sich Caring Communities entwickeln können und funktionieren? Inwiefern bestehen übergeordnete Erfolgsfaktoren?</i></li> </ul> </li> </ul>	Gert Dressel U. Grüninger/Th. Gadiant Filip Uffer  Alle (in Plenum)
12:45	<i>Mittagessen</i>	
13:45	<p><b>Caring Community als Potenzial: Innovative Projektideen, Synergien und Lücken identifizieren</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Brainstorming in Kleingruppen <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Welche Potenziale von Caring Community sind in der Schweiz bisher wenig oder nicht genutzt? Was braucht es, um die Wirksamkeit des Konzepts in der Gesellschaft zu fördern?</i></li> </ul> </li> <li>▪ Zusammentragen der Reflexionen in Kleingruppen</li> <li>▪ Diskussion und Definition von Themen, die MKP im Rahmen der Vertiefungsrecherche fokussieren und/oder die Teilnehmenden gemeinsam weiterentwickeln wollen</li> </ul>	Alle (in Kleingruppen à 4-5 Personen)  Alle (in Plenum)
15:15	<i>Kaffeepause</i>	
15:30	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zusammenfassung der diskutierten Inhalte</li> <li>▪ Geplantes weiteres Vorgehen</li> <li>▪ Feedback / Anliegen der Teilnehmenden</li> </ul>	MKP Alle

## 5.4 Modell Cure – Care

Aus dem Papier „Strukturreform Pflege und Teilhabe“ (Hobert et al. 2014):

Abbildung 1: Modell Cure - Care



© AGP Alter. Gesellschaft. Partizipation – Institut für angewandte Sozialforschung – Freiburg i.Br.